

Predigt am 9.Sonntag nach Trinitatis 09.08.2009

Kanzelgruß:

L: Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da wieder kommt.
G. Amen.

Lesung des Predigttextes: Matthäus 25, 14-30
„Anvertraute Gaben“

L: Herr segne du Reden und Hören durch deinen Heiligen Geist.
Amen.

Liebe Gemeinde,

als ich mich intensiver mit dem Gleichnis beschäftigt habe, hat es mich an die Sinfonie Nr. 94 von Joseph Haydn erinnert. Es ist die Sinfonie mit dem Paukenschlag.

Das mit dem Paukenschlag hat, wie uns damals in der Schule unser Musiklehrer erzählte, folgende Bewandnis. Auch damals schon, wenn die Prominenz ausging, ging es um sehen und gesehen werden und zu sehen, wer was trägt und welche Mode in ist. So erging es dem Komponisten, dass sein Publikum während der Aufführung seiner Kompositionen einschlief. Dies war ihm ein großer Verdruss und so kam ihm die Idee ein Musikstück zu komponieren, das zunächst ganz auf die Vorstellung der Hörer einging und eine beruhigende Melodie hatte. Dann in dem Moment, als das Publikum am einschlafen war, kam ganz unvermittelt ein lauter Paukenschlag, der es hochfahren ließ.

So sehe ich auch viele Gleichnisse von Jesus, speziell auch das von den anvertrauten Pfunden. Erst beschreibt Jesus eine, seinen Zuhörern vertraute, Situation aus dem Alltag. Sie können ihm in seiner Schilderung zustimmen und ganz plötzlich und unvermittelt, nimmt die Erzählung eine unerwartete Wendung, die bei den Zuhörern Anstoß erregt. Ja, ich bin der festen Überzeugung, dass Jesus auch Anstoß erregen will. Zumindest einen Denkanstoß. Er will, dass wir unser festgefügtes Welt- und Gottesbild überdenken. Er will, dass wir unseren eigenen Standpunkt überdenken und uns zu einer anderen Verhaltensweise bewegen lassen.

Ich will nun anhand des Gleichnisses dies aufzeigen.

Zunächst beginnt die Geschichte damit, dass ein Dienstherr, heute würden wir sagen, der Chef, vor einer Abreise oder einer längeren Dienstreise steht und er seine Angestellten, hier die Knechte zu sich ruft. Er kennt sie gut und kennt auch ihre Fähigkeiten. Im Text heißt es „*jedem nach seiner Tüchtigkeit*“. Somit stellt er jeden von ihnen vor unterschiedlich große oder schwierige Aufgaben.

Im Text heißt es, er vertraute ihnen Talente oder Zentner Silber an. 1 Zentner entspricht dabei den Lohn für 16 Jahre Arbeit. Es ist also ein enormes Vermögen, das er ihnen anvertraut.

Die ersten beiden Knechte schreiten sofort zur Tat und handeln mit den anvertrauten Gaben. Beide verdoppeln was ihnen anvertraut ist.

Bis hierher läuft die Geschichte noch sehr gut und ich bin ganz zufrieden mit ihrem Ablauf.

Der dritte Knecht, heißt es, „*grub ein Loch in die Erde und verbarg das Geld seines Herrn.*“

An dieser Stelle bin ich etwas stutzig geworden. Es stellte sich mir die Frage, warum er das Geld in der Erde vergräbt? Ich habe mir so meine Gedanken gemacht und bin dann auf die Idee gekommen, dass er Sorge um das Geld und Angst hatte, dass es ihm verloren geht. Wenn er damit handeln würde und würde eine Verlust machen, wäre sein Herr bestimmt nicht zufrieden und wenn er es im Haus aufbewahren würde und es kämen Diebe, so würde es gestohlen.

Somit ist es an einem geheimen Ort vergraben, noch am sichersten aufbewahrt.

Doch das sind alles Spekulationen.
Bislang sagte der Text über die Beweggründe für diese Handlung nichts.

Die Geschichte geht weiter.

Nach langer Zeit kommt der Herr wieder von seiner Reise zurück. Er lässt die Knechte antreten und fordert Rechenschaft von ihnen.

Soweit kann ich der Geschichte auch noch wohlwollend zustimmen. Ich nehme an, Sie auch.

Nun wird zuerst der Knecht mit der größten anvertrauten Gabe, also der größten Aufgabe beurteilt, gelobt und auch belohnt.

Danach der zweite Knecht. Obwohl dieser einen kleineren Besitz anvertraut bekam, erhält er die gleiche Beurteilung und Belohnung.

Außerdem ist der Herr so mit ihnen beiden zufrieden, dass er verspricht, sie über größere Aufgaben zu setzen.

Es heißt: „*du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen*“.

Hier komme ich wieder zum Nachdenken. Die Knechte waren aus Sicht ihres Herrn über wenig treu gewesen. Aus meiner Sicht haben beide ein Vermögen bekommen. Wie mag dann das Viele aussehen über das sie ihr Herr setzen wird?

Als es nun zur Beurteilung des dritten Knechts kommt – kommt mir die Stelle wie ein Paukenschlag vor.

Die Geschichte ändert nun ganz abrupt den gewohnten Ablauf.

Es ist nun nicht so, wie ich es erwartet hätte, dass der 3.Knecht nun sagt, dass er in Sorge war, dass er einen Verlust hätte machen können und daher das Geld sicher aufbewahrt hätte.

Mit dieser Erklärung hätte der Herr sicher keine Probleme gehabt und das Lob wäre nicht so überschwänglich ausgefallen, aber sicher hätte er Verständnis gezeigt und auch ihm eine neue Aufgabe zugewiesen.

Aber es kommt nun ganz anders.

Der 3. Knecht klagt seinen Herrn an:

„*Ich wusste, dass du ein harter Mann bist: Du erntest, wo du nicht gesät hast, du sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast; und ich fürchtete mich, ging hin und verbarg meinen Zentner in der Erde. Siehe da hast du das deine wieder.*“

Zum einen geht aus dem Text nicht hervor, ob der 3.Knecht seinen Herrn zu Recht anklagt oder nicht. Allerdings muss man auch bedenken, wenn er ihn zu Recht anklagt und es stimmt, dass er ein harter Mann ist, dann hätte der 3.Knecht sich auch danach richten müssen. Das heißt, er hätte wissen müssen, dass der Herr von ihm erwartet, dass er das anvertraute Vermögen vermehrt.

Das hat er aber nicht getan. Insofern hört sich die Rechtfertigung eher wie eine Ausrede an.

Es bleibt nun zu hoffen, dass der Herr in seiner Antwort für uns als Leser, mehr Licht in die Sache bringt und aufklärt, ob die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen berechtigt sind oder nicht.

Aber anstelle dessen antwortet er:

„*Du böser und fauler Knecht! Wusstest du, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und einsammele, wo ich nicht ausgestreut habe?*“

Tja, der Herr bestätigt die Anschuldigung seines Knechts nicht, er streitet sie aber auch nicht ab. Wir Leser bleiben also im Ungewissen. Ich bin mit der Antwort nicht besonders zufrieden. Ich denke nach. Der Paukenschlag hat mich nicht nur geweckt, sondern mich richtig hochfahren lassen.

Vermutlich geht es Ihnen ganz genauso.

Was mich nun wieder eher der Geschichte folgen lässt ist die folgende Aussage des Herrn:
Wenn du schon der Ansicht warst, dass ich ein strenger Herr bin und ernte wo ich nicht gesät habe und einsammele wo ich nicht ausgestreut habe, „Dann hättest du mein Geld zu den Wechslern bringen sollen, und wenn ich gekommen wäre, hätte ich das Meine wiederbekommen mit Zinsen.“

Auch wenn ich nun aus der Geschichte nicht erkennen kann, ob die Anschuldigungen des 3.Knechts richtig sind oder nicht, so erkenne ich doch, die Logik in der Aussage des Herrn.
Wenn der 3.Knecht wirklich seinen Herrn so sah, ob er es nun war oder nicht, dann hätte er sich anders verhalten müssen. Als einzige Schlussfolgerung daraus bleibt, dass der 3.Knecht wirklich ein böser und fauler Knecht war und von der eigenen Schuld ablenken wollte indem er eine Anschuldigung gegen seinen Herrn ausspricht.

Der nun folgende Absatz des Gleichnisses rüttelt mich nicht nur wach, sondern erregt Besorgnis und Unbehagen. Irgendwie sträube ich mich auch dagegen.

Es heißt:

*„Darum nehmt ihm den Zentner ab und gebt ihn dem, der zehn Zentner hat.
Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, was er hat genommen werden. Und den unnützen Knecht werft in die Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und Zähneklappern.“*

Gegen den Ausgang sträube ich mich. Sie wahrscheinlich auch, weil wir einfach die Bestrafung in keinem Verhältnis zum Vergehen des 3.Knechts sehen. Es scheint uns eher zu bestätigen, dass der Herr wirklich ein strenger, ja sogar ein sehr strenger Mann ist.

Doch bislang habe ich nur die Geschichte wiederholt und an der Geschichte deutlich gemacht, warum sie mich an die 94.Sinfonie von Haydn erinnert. Weil die Geschichte einfach auch erst ganz unscheinbar und harmlos beginnt, beruhigt und entspannt, man sich sogar über den guten Fortgang und die Belohnung der beiden ersten Knechte freut. Doch dann, wie bei der Sinfonie mit dem Paukenschlag ändert sich unmittelbar die Handlung, man wird herausgerissen aus seiner Ruhe, wird unruhig, ja sogar entsetzt.

Was will uns Jesus mit dieser Geschichte eigentlich sagen?
Was bedeutet sie für uns heute?

Der Herr in der Geschichte ist Gott. Wenn wir dann von der Abreise und der Wiederkunft hören, so liegt nahe, dass es Christus sein muss. Die Abreise ist seine Himmelfahrt, die Wiederkunft, sein zweites Kommen. Diese Ansicht wird auch dadurch bestätigt, dass der wiederkommende Herr Rechenschaft fordert.

Wenn Christus wiederkommt, so bekennen wir im Glaubensbekenntnis, kommt er zum Gericht. Da geht es auch um Rechenschaft.

Somit ist auch klar, bei wem es sich bei den Knechten handeln muss. Die Knechte, das sind wir Menschen.

Das Vermögen, das der Herr unterschiedlich verteilt, sind die Begabungen, die unterschiedlich an die Menschen verteilt sind.

Dazu passt auch Paulus Überzeugung. Er schreibt darüber in 1. Korinther 12:

„dem einen wird durch den Geist gegeben, von der Weisheit zu reden; dem anderen wird gegeben von der Erkenntnis zu reden,...einem anderen die Gabe gesund zu machen,...einem anderen die Kraft Wunder zu tun, ...einem anderen prophetische Rede,.. einem anderen Zungenrede,...“

Die Zeit zwischen der Abreise und der Rückkehr, das ist die Gegenwart, in der wir uns befinden. Wir stehen nun mit unseren verschiedenen Gaben in der Aufgabe, diese nicht ungenützt zu lassen, sondern sie für unseren Herrn einzusetzen.

Es stellt sich jetzt die Frage, wie man konkret seine Gaben für Gott einsetzt.
Es kann ja nicht jeder Pfarrer sein und predigen.

Es gibt aber doch viele andere Möglichkeiten.

Der eine hat eine gute Stimme und singt im Chor mit. Der andere kann gut ein Instrument spielen und spielt die Orgel oder im Posaunenchor mit. Wieder andere arbeiten gerne mit Kindern und machen im Kinder- und Jugendgottesdienst mit.

Die Oma oder der Opa liest den Kindern am Abend eine Geschichte aus der Kinderbibel vor.

Aber auch Aktivitäten, die nicht direkt mit dem Gottesdienst zu tun haben, zählen dazu.

Zum Beispiel wenn jemand sich um alte Menschen kümmert, die nicht mehr so gut zu Fuß sind. Für sie einkauft, sich für sie Zeit nimmt, ihnen zuhört, ihnen erzählt was es für Neuigkeiten gibt.

Oder wenn einer auf der Autobahn unterwegs ist und zu einem Verkehrsunfall kommt und eben nicht, wie viele andere vorbei fährt ohne sich zu kümmern, sondern anhält und Erste Hilfe leistet.

Der ist für den Verletzten zum barmherzigen Samariter geworden.

Aber auch der, der nur den Notruf absetzt, hat schon ein großes Stück Hilfe geleistet.

Diejenigen, denen es wirklich schwer fällt, ihre Gaben zu erkennen oder zu nutzen, die müssen sich auch nicht fürchten und resignieren, wie der 3.Knecht.

Der Herr selbst hat ja auch für den 3.Knecht einen Vorschlag gemacht, mit dem er zufrieden gewesen wäre. Er sagte: *Dann hättest du mein Geld zu den Wechslern bringen sollen.*

Das bedeutet soviel wie:

Ja wenn du schon selbst nicht damit arbeitest, dann lass doch andere damit arbeiten.

Auch hier finden sich viele Beispiele in unserer Zeit:

Da ist die Oma die ihr Enkelkind ermutigt in den Kindergottesdienst zu gehen.

Da ist der Opa, der das Enkelkind zum Kindergottesdienst bringt und es wieder abholt.

Da ist die Mutter, die sich nach dem Kindergottesdienst mit ihrem Kind unterhält und fragt, was für eine biblische Geschichte heute dran war und was das Kind in der Stunde noch erlebt hat.

Aber auch diejenigen die eine Spende für unseren Kirchturm, für die Mission oder für Brot für die Welt geben gehören dazu.

Aber auch diejenigen, die ganz im Stillen, im Gebet für die Gemeinde oder andere Menschen beten, leisten einen großen Dienst.

Es heißt nicht vergeblich im Jakobusbrief:

„*Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.*“ (Jak 5,16)

Jeder von uns ist aufgerufen, nicht nur Hörer, sondern auch Täter des Wortes Gottes zu sein. (Jak 1,22)

Wie werden wir uns dann bei der Wiederkunft Christi freuen, wenn er uns anspricht:

„*Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude!*“

Amen.

L: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

G: Amen.